Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 101. Laasphe, Samstag den 17. Dezember 1898. 23. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „Wittgensteiner Zeitung" für das nächste Vierteljahr sind möglichst schon jetzt aufzugeben, da die Post bekanntlich beim Jahreswechsel mit Arbeit überlastet ist, sodaß bei Bestellungen, die erst Ende Dezember erfolgen, nicht immer mit Sicherheit auf pünktliche Lieferung bei Beginn des Vierteljahrs zu rechnen ist. Alle Postanstalten, jede Postagentur und jeder Landbriefträger nehmen Bestellungen entgegen.

Die Expedition.

Bekanntmachung.

Die Universitäts-Augen-Klinik zu Marburg nimmt Augenkranke unter folgenden Bedingungen auf:

1. Klasse (Einzelzimmer) täglich 5 Mark
2. „ (zwei Kranke in einem Zimmer) täglich 3—4 Mark
3. „ täglich 1 Mark 50 Pf.

Zahlende Kranke finden ohne Weiteres Aufnahme. Unentgeltliche Aufnahme finden Arme aus den Kreisen Marburg, Kirchhain, Frankenberg und Ziegenhain (Mit Ausnahme des Amtsgerichtsbezirkes Oberaula), welche mit einem Ordnungsmäßigen Armenschein versehen sind. Die nachträgliche Abgabe eines Armenscheines, nachdem vorher die schriftliche Zahlungsverpflichtung erfolgt ist, ist unter keinen Umständen zulässig.

Arme Augenkranke aus anderen als den vorgenannten Kreisen, können, soweit Freibetten vakant sind, eventuell umsonst, andernfalls gegen eine Ermäßigung des etatsmäßigen Verpflegungskostengesetzes aufgenommen werden, wenn sie ihre Bedürftigkeit durch ein amtliches Attest nachweisen können.

Marburg, den 1. Dezember 1898.

Heß, Direktor der Universitäts-Augen-Klinik.

Die Carlisten.

(Nachdruck verboten.)

W Laasphe, 16. Dezember 1898.

Vor einem Menschenalter, im Jahre 1868, brach in Spanien eine demokratische Revolution aus, welche die Königin Isabella zur Flucht nöthigte. Die Empörung kam freilich nicht der Demokratie und einer zu bildenden Republik zu gute, sondern dem sog. Carlismus, das heißt der Anhängerschaft des Kronprätendenten Don Carlos, eines Verwandten des Königshauses, welcher, mit Recht oder Unrecht, sich heute noch als den einzig legitimen Thronberechtigten bezeichnet. Diese absolutistische, carlistische Bewegung konnte erst 1875 vollständig zu Boden geworfen werden.

Wie damals sucht auch heute der Carlismus die Wirren in Spanien zunutze zu machen. Die verworrene Lage des Landes ist gegenwärtig nicht durch eine demokratische Revolution, sondern durch einen unglücklichen Krieg hervorgerufen worden, und die allgemeine Erbitterung des spanischen Volkes ist deshalb vielleicht eine noch größere als damals. Die carlistische Bewegung hat denn auch bereits einen solchen Umfang angenommen, daß die spanische Regierung trotz aller Knebelung der Presse, nicht mehr in der Lage ist, sie einfach abzuleugnen. Große Waffenbestände sind entdeckt worden, carlistische Zusammenkünfte, welche selbst in Madrid stattfinden sollen, werden ängstlich beobachtet, Streifzüge durch das Land abgehalten, um jeden Versuch einer Empörung sofort niederzuschlagen. Ein ganz besonderer Gegenstand der Sorge sind die Provinzen Katalonien und Aragonien, wo die separatistische Bewegung, wie anfangs der siebziger Jahre, am stärksten ist, weil Don Carlos diesen Provinzen ihre alten Sonderrechte zugesagt hat.

Die spanische Regierung erklärt zwar, jeder Erhebung reichlich gewachsen zu sein, da das Heer einen Bestand von 150000 Mann, mit den noch nicht ausgebildeten Rekruten sogar von 200000 Mann habe. Zu diesen Truppen kämen noch bedeutende Heereskörper, wenn die letzten Soldaten aus Cuba heimgekehrt seien.

Die Regierung würde weder 200000 noch 150000 Soldaten brauchen um den Carlismus niederzuwerfen, 50000 Mann genügten vollständig, wenn es eben andere als spanische Truppen wären. Die Soldaten sind schlecht besoldet, schlecht verpflegt und entmuthigt durch die jämmerlichen Niederlagen in Westindien und Asien. Sie haben weder zur derzeitigen Regierung noch zu sich selbst irgendwelches Vertrauen. Auf die Offiziere ist erst recht kein Verlaß. Die Geschichte aller spanischen Empörungen hat gezeigt, daß diese Herrn sich aus einem Treubruch nicht das Geringste machen, wenn auf der anderen Seite sich Gelegenheit zu besserem Fortkommen und regelmäßigerer, reichlicherer Bezahlung bietet. Außerdem haben sie, wenn die Sache schief geht und der Aufstand gedämpft wird, kaum etwas zu verlieren, denn die Begriffe für Pflicht, Recht und Unrecht sind in dem demoralisierten Spanien bis in die höchsten Regionen derart nebelhaft, daß man es für ein Gebot der Klugheit hält, den übergelaufenen Führern eines verunglückten Aufstandes nicht nur vollständige Verzeihung sondern auch sofortigen Wiedereintritt in die Armee und zwar mit Rang und Würden zu gewähren.

Die größte Gefahr ist für die spanische Regierung angesichts der carlistischen Gefahr die finanzielle Nothlage. Man rafft die letzten Pesetas zusammen, um den Soldaten einen kleinen Theil ihres rückständigen Soldes auszubezahlen. Allein die Summen, welche die Regierung dem Heere schuldet, sind so groß, daß selbst die Entschädigungssumme, welche die Amerikaner für die Philippinen zahlen wollen, nichts als einen Tropfen auf einen heißen Stein bedeuten könnte. Die Carlisten haben zwar auch keine oder doch nur sehr geringe Mittel, da ihnen alle Anleiheversuche mißglückt sind. Sie haben aber den Vortheil vor der Regierung voraus, den der Räuber vor dem Staatsbürger voraus hat, sie können nehmen, rauben und Contributionen in besetzten Landstrichen ausschreiben, ohne sich um das Wiederbringen Sorge machen zu müssen. Man darf unter diesen Umständen deshalb die Carlistengefahr für das durch und durch kranke Spanien nicht gering anschlagen.

A. C.

Die Weltlage.

Beim Empfang des Reichstagspräsidiums soll der Kaiser gesagt haben, die internationale Lage erheische große Aufmerksamkeit, obschon wir mit allen Mächten in Frieden leben. Der Schluß, den der Kaiser zog, daß man deshalb die geforderte Heeresverstärkung bewilligen müsse, wird manche vielleicht verleiten, anzunehmen, der Kaiser habe für die Armeevorlage Stimmung machen wollen. Wir aber sind der Ansicht, an einem Kaiserworte soll man nicht drehen und deuteln. Der Kaiser braucht auch gar nicht Graumalerei zu treiben, da er wohl der letzte ist, der an der Annahme der Heeresvorlage zweifelt.

Die internationale Lage bedarf in der That großer Aufmerksamkeit, und vor ganz kurzer Zeit war oder schien sie sogar sehr ernst. Sie bedarf schon deshalb großer Aufmerksamkeit, weil sie der schnelllebigen Zeit entsprechend schneller als jemals wechselt und sich wandelt. Die Rede des Grafen Thun hat den Dreibund nicht so erschüttert, wie manche aus wirklicher Besorgnis oder in tendenziöser Absicht glaubten oder glauben machen wollten. Aber befestigt ist er durch diese Rede nicht worden, und wenn die Rede auch nur dargethan hätte, wie sehr Wien unter slawischem, d. h. deutschfeindlichem Einflusse steht.

Wie lange ist es her, daß sehr viele glaubten, Faschodas wegen würden Frankreich und England Krieg anfangen; wie lange, daß in Ostasien der Krieg aller gegen alle entbrennen zu sollen schien. Und die mindestens sonderbare Rede, die der britische Botschafter neulich in Paris gehalten hat, verrät trotz aller nachheriger Abschwächungen und Erläuterungen, bei denen man wohl die Absicht, nicht aber die Wahrheit merkt, nichts so deutlich, als daß trotz der Beseitigung des Faschodazwischenfalls noch viel Zündstoff zwischen den beiden durch den Kanal getrennten Nachbarländern aufgespeichert ist. Gerade daß der Botschafter einen so fadenscheinigen Grund, eine noch nicht einmal bestehende Schule in Chartum, seiner ungewöhnlichen Rede als Text gewissermaßen unterlegte, beweist das Vorhandensein einer großen Spannung; denn nur in einem sehr nervösen Zustande kann ein großes Volk, das obendrein so eifrig der Politik der „offenen Thür" das Wort redet, sich aufregen darüber, daß Franzosen in Chartum eine französische Schule gründen wollen.

Unter solchen Umständen und da eben Amerika als „ein dem Frieden nicht förderlicher Faktor" in der internationalen und kolonialen Politik zum ersten Male auftritt, ist es nicht zu viel gesagt, daß die internationale Lage Aufmerksamkeit erheische. Deutschland selbst freilich.

Der Räuberstein.

Erzählung von Ferdinand Müller.

(Fortsetzung.)

Befreit Dich nun der Himmel aus dieser Mördergrube und steht es irgend in deiner Macht, o! so gib meiner unglücklichen Gattin Nachricht von meinem Tode; aber schone sie; laß sie nie erfahren, was ich gelitten. Stelle ihr zugleich ihr Bild und mein Tagebuch, aus welchem Du die nähere Angabe ihres Aufenthaltsortes ersehen wirst, als letztes Vermächtniß meiner Liebe zu, und laß sie wissen; mein letzter Athemzug sei ein Segenswunsch über sie und unser holdes kleines Töchterchen gewesen." —

Erschöpft schwieg der Unglückliche. Feierlich gelobte ich, seine Bitte, früher oder später, zu erfüllen; er drückte dankbar meine Hand an seine aus so vielen Wunden blutende Brust, und gab bald darauf, unter unsäglichen Qualen, den Geist auf.

Aber des Sterbenden Vermächtniß war mir heilig; ich bewahrte es sorgfältig und und beschloß, mich nie, unter keinem Verhältnisse, davon zu trennen, bis ich es in die Hände der rechtmäßigen Empfängerin befördern konnte, ohne damals zu ahnen, daß dasselbe einst von so beseligendem und doch unnennbar schmerzlichem Einflusse und von so wichtigen Folgen für mich sein würde.

Gräuelscenen, wie oben beschrieben, erneuerten sich nun fast täglich: und wenn gleich meine Peiniger mir nicht zumutheten, Theil an ihren Grausamkeiten zu nehmen, so mußte ich dennoch Augenzeuge derselben sein, denn: „Beispiel und Gewohnheit thun Alles!" — behauptete der Anführer der Bande mit gräßlicher Ruhe. —

Monate vergingen, in denen mich bei jeder neuen Schauderscene dasselbe Grauen schüttelte, wie bei der erst beschriebenen; in denen ich mit gerungenen Händen den Himmel um Errettung aus der Räuberhöhle anflehte, wo mir so oft heiße Sehnsucht nach den theuern Eltern glühende Thränen erpreßte, und ich zuweilen in leidenschaftlicher Aufregung in bittere Vorwürfe gegen meinen Verderber ausbrach; doch dieser lachte, wenn ich ihm sagte: „Du hast mich fürchterlich betrogen! ist das die gepriesene Freiheit, die Du mir verheißen? in ein lebendiges Grab hast Du mich geführt!" — und antwortete: „Das Vöglein ist noch nicht flügge; es wird sich Alles finden!" —

Und kein Gott erbarmte sich meiner; ich blieb ein Gefangener in Räubers Hand! — Da — o Vater! Mutter! verschließt Euer Ohr! hört nicht, glaubt nicht was ich Euch jetzt sagen werde; Beispiel und Gewohnheit thaten auch bei mir Alles! — Alles! — Ich wurde nach und nach kälter bei Anderer Leiden und weniger empört bei den Ruchlosigkeiten der Horde; und — o laßt mich kurz sein, meine Eltern! ehe ein Jahr vergangen, war ich — zwar noch kein Mörder, aber doch auf dem Wege, einer der wildesten Räuber des Gollens zu werden. —

Dennoch gab's Augenblicke, in denen mein besseres Selbst erwachte, in denen mich tiefe Reue ergriff. — Wohl hundert Mal war ich auf dem Wege zur väterlichen Mühle; hundert Mal wollte ich dem sündigen Leben entsagen; mich, Vergebung flehend, in Eure Arme werfen; und immer wieder schreckte mich die Furcht vor Strafe und unüberwindliche Arbeitsscheu zurück.

So schwankte ich zwischen guten Vorsätzen und sündiger Schwäche abermals ein Jahr und war dabei sehr unglücklich.

Jetzt erwachte eine mir bis dahin unbekannte Leidenschaft, der Ehrgeiz, in mir, und glühender Haß gegen meinen Hauptmann, in welchem ich nur meinen Verderber sah, gesellte sich dazu. Lange trug ich mich mit dem Gedanken, auf welche Weise ich diese neue Leidenschaft und zugleich das Verlangen nach Rache gegen meinen Feind befriedigen möchte; da raunte mir der Versucher zu: „Als Haupt dieser Bande wärst Du ein vollkommen freier Mann und dürftest Niemanden über Dir erkennen!" — und der Gedanke wurzelte tief.

Von Stunde an wurde ich trotziger gegen meinen Oberen, und ließ ihn meinen Haß deutlich fühlen; er strafte mich empfindlich und ich schwur ihm blutige Rache.

Mit diesem Gedanken beschäftigt, lag ich in einer mondhellen Nacht im Gebüsch auf einem Hügel an offener Landstraße. Ich hatte Tages zuvor wieder einen heftigen Streit mit dem Hauptmanne gehabt; mein Innerstes empörte sich bei dem Gedanken an den Verhaßten. Bisher belastete wohl manche Raubthat, aber noch kein Mord mein Gewissen, ihn, meinen Todfeind, hätte ich morden und dabei noch denken können, ich thue Recht; davon war ich in dem Augenblicke durchdrungen.

Da vernahm ich fernes Geräusch und erkannte, daß es unsere, von einem Strauß, an dem ich aus Trotz meine Theilnahme entschieden verweigert, zurückkehrende Bande sei. Eilend zog dieselbe an mir vorüber; mein scharfes Auge vermißte in ihrer Mitte den Führer; ich sandte den spähenden Blick die Straße hinab, von der sie gekommen, denn es war des Oberen Gewohnheit, sich zuweilen zurückzuhalten und gleichsam die Nachhut zu bilden, und sah wirklich des Hauptmanns blanken Waffenschmuck im Mondlicht glänzen.

das doch sonst wegen seiner geographischen Lage so sehr auf der Hut sein muß, ist in der Weltpolitik verhältnismäßig am günstigsten gestellt. Es lebt in Frieden mit allen Mächten, will von keiner etwas, erregt auch nicht den Neid irgend einer anderen Macht und wird im Gegenteil ganz besonders umworben. So sehr ist das der Fall, daß sogar in Frankreich in letzter Zeit wiederholt die Idee aufgetaucht ist, Deutschland zum Zweibund hinüberzuziehen. Aber wir sind die letzten, solche Ideen sonderlich ernst zu nehmen. Viel mehr Gewicht legen wir den englischen Werbungen bei, die sozusagen natürlicher, solider und versprechender sind.

In einer Rede, die der Kolonialminister Chamberlain neulich hielt, sprach er, wenn auch nicht von einer deutsch-englischen Allianz, so doch von einer Verständigung, und er bezeichnete ein solches Einvernehmen als nicht den geringsten der von der Regierung erreichten Erfolge. Es dürfte gehofft werden, daß in Zukunft die beiden Nationen, die größte Flottenmacht der Welt und die größte militärische Macht, sich häufiger einander nähern können, und daß unser gemeinsamer Einfluß im Interesse des Friedens und des freien Handels angewandt werden könne. Ausdrücklich wird noch versichert, daß Deutschland immer nur zur Förderung seiner eigenen Interessen mit England zusammenwirken solle.

Mit welcher Aufmerksamkeit auch die internationale Lage verfolgt werden muß. Deutschland kann dabei ganz besonders ruhig sein. Es will sich nicht in Händel einlassen, es braucht es nicht und kann doch bei Gefährdung seiner mit den englischen zusammengehenden Interessen auch auf „die größte Flottenmacht der Welt" rechnen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 12. Dezember. (Aus dem Reichstage.) Die schönen Tage von Aranjuez, es waren freilich nur zwei, wo der Saal kaum die Fülle der Reichstagsmitglieder zu fassen schien, sind vorüber und heute war der Ansturm schon ganz erheblich mäßiger, obwohl die Etatsdebatten unter die Rubrik der „interessanten Sitzungen" gerechnet werden. Dies drückte sich auch in der Ueberfüllung der Tribünen aus, zu denen viele Dutzende von Menschen vergeblich Einlaß zu erlangen versuchten. Die Sitzung begann mit der Vorlesung der zahlreichen geschäftlichen Mitteilungen, die zum Teil nur mit geringer Aufmerksamkeit entgegengenommen wurden, da man mit Spannung dem Beginn der Etatsdebatte entgegen sah, die bekanntlich nicht blos zur Erörterung des Etats, sondern zu der aller großen und kleinen Schmerzen benutzt wird. Staatssekretär v. Thielmann bemühte sich, die Lage der Reichsfinanzen in das möglichst günstige Licht zu stellen, aber sein leises Organ drang nicht weit in den Saal hinein. Es begann deshalb alsbald eine Konzentration der Volksvertretung zur Rednertribüne hin, so daß die schwache Besetzung des Hauses noch stärker in die Augen fiel. Mit besonderer Aufmerksamkeit lauschte man an den Bundesratstischen, die verhältnismäßig gut besetzt waren, und im Verlauf der Sitzung eine förmliche Ueberfüllung zeigten, den Worten des Redners. Als er die Frage aufwarf, ob unsere wirtschaftliche Lage die erhöhten Anforderungen des Etats rechtfertige, ertönte rechts ein vereinzeltes, aber kräftiges „Allerdings!", was die Heiterkeit der Linken erregte. Der Abg. Richter näherte sich wiederholt dem Redner, um sich dessen Worte zu desto genaueren Widerlegung einzuprägen. Unterdes war Fürst Hohenlohe — auf der Journalistentribüne nennt man ihn recht respektlos „Onkel Chlodwig" — erschienen. Um 2¾ Uhr verließ Staatssekretär v. Thielmann das Rednerpult, um es an den Centrums Abg. Landrat Aloys Fritzen abzutreten. Das schon etwas abgespannte Haus ermunterte sich aufs neue, als der lebhaft gestikulierende und gewandte Etatsredner sich bemühte, die Kehrseite der Etatsmedaille vorzuführen. Als der Redner auf die allgemeine Politik überging, unterstrich das Centrum die Forderung des Redners nach der Aufhebung des Jesuitengesetzes mit einem kräftigen „Hört, hört!" Allgemeiner Beifall aber erhob sich, als der Redner betonte, daß die deutschen Katholiken nur nach dem deutschen Protektorat begehrten. Um 3½ Uhr ergriff der Abg. Richter das Wort, der von seinem Platze aus sprach, dessen kräftiges Organ aber doch durch das Haus drang. Das schon etwas gelichtete Haus erhielt jetzt Zuzug aus den Restaurationsräumen und besonders die homines novi, Neulinge, drängten sich heran, um den grimmigen Etatsredner zu hören. Sogar der Reichskanzler verließ seinen Platz und avancierte einige Schritte. Auf der rechten Seite des Hauses und ab und zu auch in der Mitte fand der Redner kräftigen Widerspruch, aber lauten Beifall auf der Linken. Die Mitglieder der Regierung bekamen natürlich eins nach dem andern ein kräftig Sprüchlein zu hören, und manchmal hatte der Redner die Lacher auf seiner Seite. Kurz vor fünf Uhr ergriff der Staatssekretär Graf Posadowsky, das Wort, um auseinanderzusetzen, daß keinerlei Grund zur Reichsverdrossenheit vorliege, und daß die verbündeten Regierungen in allen wichtigen Fragen übereinstimmen, was den Zwischenruf „Lippe!" hervorrief. Zum Schluß meldete sich noch Staatssekretär v. Bülow zum Wort, um eine Erklärung über die auswärtige Politik abzugeben. Seiner Redeweise gelang es, sich die Aufmerksamkeit des Hauses zu sichern. Besondere Genugthuung erregte die Erklärung, daß das Dreibundverhältnis unverändert fortbestehe, und verständnisvolle Zustimmung folgte der Wendung, daß ein Minister gut thue, kleine Differenzen zwischen befreundeten Staaten schonend zu behandeln. Diese Mahnung an die Adresse des Grafen Thun war hart, aber deutlich. Erst kurz vor 6 Uhr schloß die erste Etatssitzung.

Spanien.

Das Ende einer Kolonialmacht ist am vergangenen Sonnabend besiegelt worden. Die spanisch-amerikanische Friedens-Kommission in Paris hat ihre Aufgabe beendet: der Friedens-Vertrag ist abgeschlossen, und damit ist für Spanien eine stolze Zeit ins Grab gesunken. Das Land, von dem Kaiser Karl V. einst behaupten konnte, daß in seinen Grenzen die Sonne nicht unterginge, hat bis auf einen kärglichen Rest seine letzten Kolonien verloren. Vor dem Kriege mit den Vereinigten Staaten zählte Spaniens Gebiet ungefähr eine Million Quadrat-Kilometer und 29 Millionen Bewohner. Mit Kuba, Portorico und den Philippinen hat es mehr als 420000 Quadrat-Kilometer mit rund 8 Millionen Bewohnern eingebüßt, und auch das Mutterland ist an den Rand des Abgrundes gebracht. Welcher Reiz der geschichtsphilosophischen Beobachtung liegt in den Wandlungen Spaniens von seiner einstigen Größe bis zum heutigen Verfall! Einen festen Platz in der Weltgeschichte behaupten nur Nationen, denen ein tiefer Fonds von Charakterstärke, Fleiß, Ausdauer und Genügsamkeit innewohnt. Von alledem hat Spaniens Volk so gut wie nichts aufzuweisen. Spanien könnte ein wohlhabendes Land sein. Die Natur hat es landschaftlich und landwirtschaftlich freigebig bedacht, die Niederungen seiner größten Ströme sind fruchtbare Thäler, Durch die Inquisitionsgerichte und deren Folgen aber sehen wir Sanien in Armut, Verkommenheit und Not, nach innen zerrüttet, nach außen ohnmächtig. Spaniens ganzer Güter-Austausch mit dem Auslande hält sich innerhalb dessen, was die Natur ohne Mühe von selbst darbietet: Wein, Oel, Südfrüchte, darüber hinaus werden allenfalls seine Mineralschätze noch ausgebeutet. Die Landwirtschaft aber liegt darnieder und spiegelt in ihrem Zustande den National-Charakter wieder.

Eingesandt. *)

„Mit welchem Dienstalter wird eigentlich den Lehrern ein Urtheil in den wichtigsten Fragen ihres Berufes vom Herrn Lokalschulinspektor a. D. zugestanden? oder wird er ihnen überhaupt noch ein solches Verständnis einräumen?" so fragte ich mich zunächst, als ich die Vertheidigung seiner Plaudereien las. Wenn jemand glaubt, daß er durch die Ausübung der äußeren, formalen Verwaltung der Schule auch genügendes Verständnis für die Beurtheilung der Lehrerarbeit und die Pädagogik erlangt habe, daß das alles durchaus keine „eleusinischen Mysterien" für ihn seien, dann darf man sich auch nicht wundern, wenn ein Volksschullehrer und gar noch einer „vom Dorfe," der sich unterwunden, „wohlgemuth" zu widersprechen, energisch zur Ruhe verwiesen wird. Da ist es denn fast selbstverständlich, daß der Herr Verfasser in seiner Erwiderung, soweit ich sie verstanden, seine ursprünglich vertretene Ansicht auch nicht im Mindesten korrigiert. War es ihm aber dennoch so sehr um Belehrung, „um eine mehrseitige Beleuchtung und Besprechung" zu thun, warum hat er sich dann nicht an eins oder mehrere unserer Fachblätter gewendet, da wäre ihm gewiß eine eingehendere Beantwortung zu theil geworden, als das in einer politischen Zeitung, schon aus Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum, überhaupt möglich ist. Die so gewonnene und geläuterte Ansicht konnte dann der Herr, wenn es ihn dazu drängte, immer noch in die Oeffentlichkeit bringen. Nach alledem will es mir scheinen, als ob der Herr Verfasser diesen Streit aus einem ganz anderen Grunde vom Zaune gebrochen hat.

Den „Kern" meiner Ausführungen, daß das Schwinden des Volksgemüthes und damit als Folge ein Rückgang in der Pflege des Volksliedes — soweit davon überhaupt die Rede sein kann — nicht in den heutigen Schul-, sondern in den sozialen Verhältnissen zu suchen sei, halte ich, trotz der vom Herrn Verfasser hierzu gemachten geschmackvollen Randbemerkungen, vor wie nach aufrecht. Nach der Meinung desselben soll uns „die köstliche Freiheit des Unterrichtens" fehlen, und worin dieselbe nach seiner Auffassung bestehen soll, das zeigt die Schilderung seines Musterlehrers aus der „alten, gemüthlichen" Zeit, in dessen Unterricht „Spaziergänge, muntere Scherze, Geschichten erzählen und Lieder" einen breiten Raum einnahmen. Ist das also die Freiheit des Unterrichtes, daß der Lehrer in der Schule thun kann, was er will und nicht nöthig hat, nach von ihm selbst aufgestellten Stunden- und Stoffvertheilungsplänen zu arbeiten, dann ist doch bezeichnend, daß die Lehrerschaft von einer solchen Freiheit des Anarchismus nichts wissen wollte und vielmehr größtentheils selbst jene „enge Gebundenheit" — als ein Bedürfnis erkennend — eingeführt hat, bevor es die Schulbehörde von ihr forderte. Wenn dann noch jene „Freiheit des Unterrichtens" aus der gemüthlichen, alten Zeit, weil sie gemüthbildender gewesen sein soll, den gegenwärtigen Schulverhältnissen vorgezogen wird, so können solche Ausführungen mit ihren weiteren Consequenzen jetzt schwerlich von einem Lehrer als sehr beachtenswerthe pädagogische Winke angesehen werden.

Da ich noch nie öffentlich hervorgetreten bin, auch meine erste Antwort erst dann einsandte, als ich in der Samstagsnummer (97) noch keine Entgegnung vorfand, so weise ich die Anspielung auf das „rothe Röcklein" als eine jeglicher Begründung entbehrende böswillige Unterstellung zurück. Auch im Uebrigen enthält das Eingesandt des Herrn Lokalschulinspektors a. D., nach dem Rezept: es wird schon etwas hängen bleiben, wieder eine solche Fülle beleidigender Kraftausdrücke, daß wir, wenn die Sache so weiter geht, vor „unseren erstaunten und amüsierten Blicken" recht bald eine ganz umfangreiche Sammlung solcher „warmherzigen" Lehrerfreundschaftsbeweise entstehen sehen können. Wenn das aber ein untrügliches Kennzeichen einer „gründlicheren" Bildung sein soll, so muß ich allerdings bekennen, daß mir der Herr darin entschieden über ist. Lehrer B. in H.

*) Anm. der Red.: Wir nehmen trotz unseres gegenwärtig durch Anzeigen sehr beschränkten Raumes diese Erklärung noch auf, weil wir den von einigen Seiten an uns gerichteten Vorwurf, als gestatteten wir in unserem Blatte Beleidigungen des verdienten Lehrerstandes, durchaus entkräften wollen. Wir erklären aber hiermit nach beiden streitenden Seiten hin, daß einer Bitte um Aufnahme weiterer diesbez. „Eingesandts" nicht Folge gegeben werden kann.

Kurze Mittheilungen.

— **Münster,** 15. Dezbr. Der Provinzallandtag für Westfalen ist zum 29. Januar nach Münster einberufen.

— **Köln,** 13. Dez. Ertrunken. In Mülheim a. Rh. vergnügten sich mehrere Personen auf dem dortigen Hafen mittels Kahnfahren, als plötzlich der Nachen umschlug. Zwei Familienväter ertranken, die übrigen Personen retteten sich durch Schwimmen ans Land.

— In **Heilbronn** verletzte am Sonnabend ein anscheinend irrsinniger Arbeiter zwei Kameraden, Familienväter, lebensgefährlich, weil er glaubte, diese seien schuld an seiner Krankheit. Alsdann erschoß er sich selbst.

— **Kattowitz,** 15. Dezbr. (Grubenunglück.) Wie die „Kattowitzer Ztg." meldet, stürzte gestern auf der „Hetnitz Grube" ein Gerüst zusammen und begrub unter den Trümmern sieben Monteure. Einer war sofort todt; drei wurden schwer verletzt; die Uebrigen kamen mit leichten Verletzungen davon.

— Seinen **Transporteur zu ermorden** versuchte dieser Tage, wie aus Dietfurt in Bayern berichtet wird, der der Ermordung seiner Schwiegermutter, der Witwe Koch, beschuldigte Arbeiter Kaspar Seitz in Mühlbach. Als der Mörder durch die Gendarmerie abgeführt wurde, packte er plötzlich in gefesseltem Zustande den Gendarmen an, wobei es zu einem heftigen Ringkampf zwischen den beiden kam, in dessen Verlaufe Gendarm und Arrestant in den reißenden Altmühlfluß gerieten. Hier versuchte Seitz erst den Beamten und dann sich selbst zu ertränken. Das Vorhaben wurde jedoch mit Hilfe schleunigst herbeigeeilter Leute verhindert. Die Erbitterung war derart, daß man mit Schaufeln auf diesen einschlug, als er, einem wilden Tiere gleich, gebunden auf einen Wagen geladen wurde.

— In Ofen-Pest hat der Abgeordnete Kubik durch Johann Toth und Stephan Fay den Abgeordneten Edmund Gajary wegen eines von diesem verfaßten Zeitungsartikels fordern lassen.

— In **Barcelona** ist am Sonnabend ein im Bau begriffener Wasserleitungskanal eingestürzt; 18 Personen sind dabei ums Leben gekommen. Die Katastrophe ist wahrscheinlich durch durchdringendes Wasser verursacht worden.

— Ueber Kasan ging am Freitag ein heftiges **Gewitter** nieder; zugleich entwickelte sich ein orkanartiger Sturm, welcher noch andern Tages andauerte. Die Ueberfahrt über die Wolga wurde unmöglich, und der Bahnverkehr mußte eingestellt werden.

— In der Nähe von Taganrog (russisches Dongebiet) fuhr bei starkem Nebel ein **Kurierzug in eine Kolonne** von 60 Bahnarbeitern, die, um einen Warenzug vorbeizulassen, auf das Nebengeleise getreten waren. Sechs Mann waren sofort tot, viele stark verletzt.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 14. December. In der heutigen Sitzung des Königlichen Schöffengerichts gelangten folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Fuhrmann Christian Duchardt hierselbst und sein Sohn Christian Duchardt waren wegen Thierquälerei angeklagt. Der Vater wurde freigesprochen, während der Sohn eine Geldstrafe von 9 Mark event. 3 Tage Haft erhielt. 2. Am 9. Oktober cr. fand eine Uebung der Pflichtfeuerwehr hierselbst statt. Wegen unentschuldigten Fehlens bei derselben erhielt der Kaufmann Eduard Horchler hierselbst eine Polizeistrafe von 1 Mark. Sein Einspruch gegen dieselbe wurde heute als unbegründet verworfen. 3. Dem Königlichen Forstaufseher Schäl in Bense gelang es, am 21. August cr. den Waldarbeiter Ludwig Stöcker sowie den Waldarbeiter Heinrich Althaus V., beide aus Bense beim Fischen in Fürstlichen Gewässern zu überraschen, wobei sie den genannten Beamten bedrohten und beleidigten, und Stöcker außerdem denselben thätlich angriff. Die Angeklagten, welche sich dieserhalb heute zu verantworten haben, schützen Trunkenheit vor und bitten um milde Strafe. Unter Zubilligung mildernder Umstände erhalten Stöcker wegen Beleidigung 6 Mark und wegen versuchter Nöthigung 9 Mark, dagegen Althaus wegen Beleidigung nur 3 Mark und wegen versuchter Nöthigung nur 6 Mark Geldstrafe. Bei Beiden wird für den Unvermögensfall für je 3 Mark ein Tag Gefängniß festgesetzt. Von der Anklage des thätlichen Angriffs wird Stöcker freigesprochen.

Laasphe, 15. Dez. (Oeffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.) 1. Die Rechnungen der Stadt-, Armen- und Zuchtstierkassen für das Rechnungsjahr 1897/98 wurden geprüft und alsdann dem Rendanten Entlastung ertheilt. 2. Für den Rest der Amtszeit des verstorbenen Magistratsmitgliedes Franz Fischer hierselbst, welche bis zum 31. Dezember 1901 läuft, wurde der Bäckermeister Wilhelm Schuppert hierselbst gewählt. 3. Die am 10. Dezember cr. erfolgte Verpachtung von städtischen Grundstücken auf 6 Jahre wurde genehmigt. 4. Die Kanalisation der Bahnhofstraße wurde endgültig abgelehnt, da nach der Ansicht der Stadtverordnetenversammlung die Provinzial-Chausseeverwaltung als Eigenthümerin der beiden in Betracht kommenden Chausseegräben dazu verpflichtet sei.

* **Laasphe,** 16. Dezbr. Petition der Radfahrer an das Abgeordnetenhaus. Die seit dem 1. September dss. Js. in Kraft getretenen Eisenbahnbestimmungen, betreffend den Transport von Fahrrädern haben bekanntlich in den Radfahrerkreisen ganz Preußens viel böses Blut gemacht. Nach denselben wird das Fahrrad nicht mehr als Freigepäck behandelt, sondern der Radfahrer muß für die Beförderung seines Rades auch bei der kürzesten Strecke, 50 Pfg. entrichten. Dabei hat er der Bahn Gepäckträgerdienste zu leisten, indem er sein Rad selbst zum Packwagen bringen und ein- und ausladen muß. Am schwersten wird die Bestimmung aber empfunden, daß unverpackte Räder mit Schnellzügen nicht mehr befördert werden. In anderen Ländern hat man zur Bewältigung des zunehmenden Fahrradtransportes besondere Packwagen beschafft, nirgends kennt man aber Bestimmungen, wie sie in Preußen jetzt getroffen worden sind. Um die Aufhebung dieser verkehrshindernden Verordnungen zu erstreben, hat der deutsche Radfahrer-Bund eine Petition ausgearbeitet, welche dem Abgeordnetenhaus vorgelegt werden soll. Es richtet an alle Radfahrer, ob Verbänden angehörig oder nicht, die Bitte um Unterzeichnung dieser Denkschrift.

„Er ist in deiner Hand!" rief's in mir. Siedend stieg mir alles Blut zu Kopfe; das Herz pochte hörbar; die Brust drohte zu zerspringen; krampfhaft zuckte die Hand nach der todtbringenden Waffe. Und mein Dämon flüsterte: „Er hat Dich zehnfach gemordet, denn er hat Dein Unsterbliches Theil verdorben und Dich zum Bösewicht gemacht; übe das Vergeltungsrecht!"

Jetzt war er mir gegenüber; wieder griff die Hand nach dem Mordgewehr; — und in mir regte sich die Stimme sündiger Leidenschaft und raunte mir zu: „Durch seinen Fall wirst Du steigen!" —

Da — ein leiser Druck des Fingers — und der am Kopf Getroffene schwankte noch einige Schritte und sank röchelnd zur Erde. —

Da stand ich — ein Mörder von achzehn Jahren! — mir wurde es schwarz vor den Augen; — ach, meine Eltern! es ist was Entsetzliches um den ersten Mord! —

Die beiden Alten seufzten ängstlich, und schlugen im tiefsten Schmerz die gefaltenen Hände vor die Augen.

Nach langer Pause fuhr der Sohn fort: mir kehrte die Besinnung erst wieder, als ich auf den fallenden Schuß die Räuber zurückkehren hörte. Es wurde mir klar, daß ich fliehen müsse, um nicht den Verdacht des Mörders auf mich zu lenken, und dadurch die Früchte der Blutsaat zu verlieren. Auf nur mir bekannten Schleichwegen erreichte ich unsere Höhle im Gollen, lange, ehe die Bande mit des Hauptmanns Leiche in derselben anlangte.

Ich stellte mich, als erwache ich eben aus tiefem Schlaf; aber man beachtete mich kaum, da alle mit dem Todten beschäftigt waren, und dies war gut für mich; denn sonst würde ich die tödtliche Angst, die mir alle Glieder wie im Fieber schüttelte, meine Verrätherin geworden sein.

Auf einer Bahre von zwei Gewehren, über welche die Quere drei Schwerter gelegt waren, ruhte der, der einst selbst so muthig das Erz schwang. Sein Haupt hing entstellt und blutig rücklings erdenwärts; weit klaffte die rothe Wunde am linken Schlaf, wo ihn die Todeskugel getroffen. Von den Locken tröpfelte geronnenes Blut und Hirn; die Rechte hielt im starren Krampf das Schwert umfaßt; mit leisem Klirren schleifte es über den Boden der Höhle, und dicke, blutige Thränen rieselten, vom letzten Strauß anklebend, daran nieder, gleichsam als weinte das Schwert um den todten Mann. — Es war ein ergreifender Anblick!"

(Fortsetzung folgt.)

Laasphe, 15. Dezbr. Am Sonntag, den 18. December, werden die Schalter bei den Kaiserlichen Postanstalten in demselben Umfange wie an Werktagen für den Verkehr mit dem Publikum geöffnet sein.

Erndtebrück, 16. Dezbr. Es dürfte noch wenig bekannt sein, daß der Verband deutscher Kriegsveteranen zu Leipzig mit der „Deutschland," Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Berlin, einen Vertrag abgeschlossen hat, behufs Einrichtung einer Sterbekasse für seine Mitglieder und deren Angehörige. Danach erfolgt die Aufnahme in die Sterbekasse, für welche sonst 1 Mark zu zahlen ist, für die Mitglieder des Verbandes, kostenfrei. Laut Statut werden sonst nur Personen bis zum 60. Lebensjahr aufgenommen. Mitglieder des Verbandes werden jedoch ohne Unterschied des Alters, also auch über 60 und 70 Jahre, aufgenommen. Mitglieder, welche sich ohne ärztliche Untersuchung aufnehmen lassen wollen, gehen eine Wartezeit von 3 Jahren ein, d. h. falls der Tod im ersten Jahre eintritt, wird nur 1/4 der Versicherungssumme, im 2. Jahre die halbe und im 3. Jahre 3/4 der Versicherungssumme gezahlt. Nach Ablauf des dritten Jahres wird die volle Summe gezahlt. Im Falle die Versicherung auf Grund einer ärztlichen Untersuchung abgeschlossen wird, fällt die Wartezeit fort und wird die volle Versicherungssumme nach eintretendem Tode sofort, auch in den ersten drei Jahren gezahlt. Die Sterbesumme ist aber auch dann fällig, wenn der Versicherte das 85. Lebensjahr erreicht hat. Ein Veteran, welcher z. B. 52 Jahre alt ist, kann sich für einen wöchentlichen Beitrag von 10 Pfg. ein Sterbegeld von 69 Mark sichern, für 20 Pfg. die doppelte Summe also 138 M., für 30 Pfg. dreimal so viel, also 207 M. u. s. f. Die Gesellschaft zahlt für jede Aufnahme einen bestimmten Betrag in die Unterstützungskasse des Verbandes, die also den Veteranen wieder zugute kommt. Die Vortheile dieser Versicherungsart sind in die Augen springend um so mehr, als auch den Angehörigen der Verbandsmitglieder dieselben zutheil werden. Die Bevollmächtigten des Verbandes nehmen Anmeldungen entgegen und können auf Wunsch auch weitere Auskunft ertheilen. Im Interesse der Veteranen dürfte es daher liegen, wenn sie von dieser segensreichen Einrichtung den ausgiebigsten Gebrauch machen.

— K. Am Sonnabend den 10. d. Mts. fand in **Erndtebrück** eine Konferenz des Kreislehrervereins Wittgenstein statt. Anwesend waren 36 Mitglieder. Nach der Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Rektor Großmann-Laasphe, hielten Vorträge 1. Herr Lehrer Wagener-Feudingen über „Pädagogische Ideen in Pestalozzis Lienhard und Gertrud"; 2. Herr Hauptlehrer vom Brooke-Feudingen über: „Die Bedeutung der Pilze." Ueber beide Vorträge entwickelte sich eine lebhafte, lehrreiche Diskussion. Bei der darauf folgenden Vorstandswahl wird der bisherige Vorstand durch Acclamation einstimmig wiedergewählt. Die Rechnungslage ergab eine Einnahme von 60,68 Mk.
Ausgabe „ 51,77 „
Bestand 8,91 Mk.
Für das nächste Rechnungsjahr wurde der bisherige Beitrag, 1,20 Mk., beibehalten. Die nächste Konferenz findet am 6. Mai n. Jahres in Laasphe statt.

Verschiedenes.

— Die **Jungfrauen von St. Gallen** scheinen das Herz auf dem rechten Fleck zu haben und nicht auf den Mund gefallen zu sein. In St. Gallen war kürzlich eine Klage darüber veröffentlicht worden, daß so manche Mädchen Sonntag abends die Wirtschaften besuchen und gleich Männern dort sich gütlich thun. Das gehe gegen die Mädchenwürde und setze ihrer Ehre Gefahren aus. Darauf entgegneten nun die Jungfrauen am Rhein in einer öffentlichen Erwiderung: „Als Angegriffene erwidern wir kurz und bündig, daß wir uns keine Vorschriften machen lassen, und daß unsere Sittsamkeit in Gegenwart solcher Leute, wie unsere Angreifer zu sein scheinen, mehr gefährdet ist als ohne sie. Wenn im Wirtshaus so große Gefahren sind, warum werden diese von den Männern so fleißig besucht, und warum sitzen sie so lange darin, bis sie auf ihrem oft recht krummen Heimwege stolpern oder von Nachtbuben heimtransportiert werden müssen? Wir betrachten es deshalb als unsere Aufgabe, dafür zu sorgen, daß immer mehr Personen unseres Geschlechts ins Wirtshaus gehen, ja sogar alle Wirtshäuser mit Mitgliedern unseres Geschlechts vollzupfropfen, daß keine sogenannten Herren der Schöpfung mehr Raum darin finden, und das so lange, bis die Männer sich an irgendwelche Sparsamkeit gewöhnen. Dann aber werden auch wir wieder zu der uns angeborenen Sparsamkeit freiwillig zurückkehren."

— (**Die Wirkungen der Kälte auf den Geist.**) Sehr starke Kälte übt bekanntlich eine betäubende Wirkung auf den Geist aus. Fast jeder, der längere oder kürzere Zeit sehr niedrigen Temperaturen ausgesetzt war, hat eine Abschwächung der Willenskraft und oft zeitweilig des Gedächtnisses wahrgenommen. Vielleicht im größten Maßstabe wurden diese Folgen beim Rückzuge der Franzosen von Moskau beobachtet. Ein deutscher Arzt, der eine Abteilung seiner Landsleute begleitete, hat einen interessanten Bericht über die Prüfungen und Leiden, denen jene bei genanntem Rückzuge ausgesetzt waren, hinterlassen. Dieser Bericht zeigt, daß die erste von der Kälte abhängige Erscheinung der teilweise Verlust des Gedächtnisses war, der ebenso bei ganz gesunden Mannschaften wie bei solchen, die durch die ausgestandenen Strapatzen und Entbehrungen schon geschwächt waren, beobachtet wurde. Beim ersten Auftreten einigermaßen niedriger Temperatur von unter 20° C. — hatten schon viele Soldaten den Namen ihnen nahe liegender Dinge vergessen, sogar die Bezeichnung für Nahrungsmittel, obwohl sie durch den Mangel derselben zu Grunde gingen. Manche vergaßen auch den eigenen Namen ebenso wie den ihrer Kameraden Andere zeigten ausgesprochene Erscheinungen geistiger Störung, und nicht wenige verfielen unheilbarem Wahnsinn, der meist dem Altersblödsinn ähnelte.

— **Verstand der Ameisen.** Ein merkwürdiges und seltenes Beispiel von Verstand bei Ameisen beobachtete Professor Leuckart. Er sah auf einen Baumstamm hinauf eine Menge Ameisen kriechen, um zu Blattläusen zu gelangen, von denen sie mit Begierde den sogenannten „Honigtau" verzehren, ein aus unvollkommen verdauten Auswurfstoffen bestehendes klares, süßes Exkret. Leuckart zog um den Baumstamm ein Band von Theer, um zu beobachten, was wohl die Ameisen, da ihnen ein Hindernis in den Weg gelegt wurde, vornehmen würden. Zunächst liefen sie eine Zeit lang unruhig auf und nieder, dann aber rannten sie auf den Erdboden nieder und kehrten von da zurück. Jede Ameise hatte ein Erdbröckchen zwischen den Kiefern. Eine um die andere klebte nun ihr Stückchen Erde auf den Theer fest, so daß eine Brücke aus Erdbröckchen entstand, auf der nun die Tierchen das Hindernis überschreiten konnten. Wir haben es hier offenbar mit einer wirklichen Verstandesthätigkeit zu thun. Die Ameisen handelten sicher mit Ueberlegung, indem sie, um ein Hindernis zu überwinden, das ihnen bereitet wurde, Mittel wählten, zu denen auch ein Mensch unter gleichen Umständen gegriffen haben würde.

— **Von Kutusoff,** dem russischen Militär, der in den Jahren 1870/71 als russischer Flügeladjutant des preußischen Königs den Feldzug in Frankreich mitmachte, berichtet Fürst Bismarck: Für die Tonart auf den Jagden in Wusterhausen ist es bezeichnend, daß er gelegentlich vor dem Könige erzählte seine Familie stamme aus Preußisch-Litthauen und sei unter dem Namen Kutu nach Rußland gekommen, worauf Graf Fritz Eulenburg in seiner witzigen Art bemerkte: „Den Soff haben Sie also erst in Rußland sich angeeignet" — allgemeine Heiterkeit, in welche Kutusoff herzlich einstimmte.

Gemeinnütziges.

— (**Zur Behandlung des Hasen.**) Es herrscht bekanntlich in Jägerkreisen die Sitte, Hasen nach der Jagd auswerfen zu lassen, um dadurch eine größere Haltbarkeit zu erzielen. Dieses Verfahren ist vollständig verkehrt, denn durch das Oeffnen des Felles und Herausziehen der Eingeweide tritt Luft und damit eine Menge von Mikroorganismen in das Innere des Tieres und damit überzieht sich, zumal bei feuchtem Wetter, sehr bald das Fleisch mit einer schleimigen Masse, die schon nach wenigen Tagen einen dumpfigen Geruch verbreitet. Man lasse einfach den Hasen in freier Luft hängen und beraube ihn des hermetischen Verschlusses nicht, kümmere sich auch um die Witterung nicht, sondern versuche nach vier Wochen, wie sehr das Thier an Wohlgeschmack gewonnen.

Zu der diesjährigen, am **19. Dezember Abends 8 Uhr** im Saale des Herrn Koch stattfindenden

Weihnachtsfeier

der Königlichen Präparanden-Anstalt wird hierdurch ergebenst eingeladen.

Laasphe. **Königliche Präparanden-Anstalt** Grossmann.

64 000 Abonnenten

und demnach die **größte Verbreitung** aller liberalen Zeitungen großen Stils im In- und Auslande hat das durch Reichhaltigkeit und sorgfältige Sichtung des Inhalts sich auszeichnende, **täglich zweimal** in einer Morgen- und Abendausgabe, auch Montags erscheinende

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

5 werthvollen Beiblättern:

„ULK", farbig illustrirtes Witzblatt
„Deutsche Lesehalle," illustrirte Sonntags-Beilage
„Der Zeitgeist", feuilletonistisches Beiblatt
„Technischen Rundschau" illustrirte Fachzeitschrift
und **„Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft".**

Im Roman-Feuilleton erscheint demnächst ein neuer Roman von
Felix Holländer: „Erlösung".

Im Gegensatze zu den bisherigen Schöpfungen des interessanten Autors ist dieses Werk ein **Familienroman** im wahren und guten Sinne des Wortes.

Ausführliche **Parlamentsberichte** bringt das „Berliner Tageblatt" in einer besonderen Ausgabe, die, noch mit den Nachtzügen versandt, am Morgen des nächstfolgenden Tages den Abonnenten zugehen Ein vierteljährliches Abonnement kostet 5 Mark 25 Pfg. bei allen Postanstalten Deutschlands.

Zu den billigsten und reichhaltigsten Zeitungen die **2** mal täglich erscheinen, gehört die entschieden freisinnige

„Berliner Zeitung"

mit Deutsches Heim und Gerichtslaube und einem

Täglichen Unterhaltungsblatt.

nur **3 Mark** **vierteljährlich** vom **1. Januar — 1. April** bei allen Postanstalten zu abonnieren.

Die Reichstagsverhandlungen werden von der Berliner Zeitung bekanntlich ganz ausführlich gebracht.

Expedition: Berlin SW. 12.



Garantirt Insektenfrei

daher **8 Tage zur Probe**

versende gegen Nachnahme für nur M. 5.—, mit Glockenspiel 30 Pfg. mehr, meine feinste, stark gebaute Concert-Zieh-Harmonika „Miranda", 2-chör. starker Orgelton, off. Claviatur, 10 Tasten, 2 Doppelbässe, 40 Stimmen, 2 Doppelbälge mit Stahlschutzecken, feinste Nickelbeschläge, prima Fabrikat, für deren Unverwüstlichkeit jede Garantie leiste, 35 cm groß. — Ein 3chör. Prachtwerk M. 7.—, 4chör. M. 8.—, 6chör. M. 12½, 3reihig 21 Tasten, 4 Bässe, 4chör. M. 12.—.

Accordzither! hochfein vertiert, 25 Saiten, 6 Manuale, Stimmhalter und sämmtl. Zubehör nur M. 7.—, 32 Saiten, 10 Manuale M. 15.—, 3 manualige M. 3.—. Selbsterlernschulen für Harmonika und Zithern, nach denen Jeder in einer Stunde spielen kann, Preisliste, Verpackung umsonst. Porto 80 Pfg.

Friedr. Schmerbeck, Neuenrade i. Westf. Nr. 360

Abonnements-Einladung auf das

Täglich! **billigste katholische Volksblatt** Täglich!

Rheinischer Merkur.

mit illustrirter Gratisbeilage „Im Familienkreise."

Preis vierteljährlich nur 1 Mk. 80 Pfg.

Der „Rheinische Merkur", welcher in größtem Format täglich erscheint, enthält eine Politische Tagesrundschau, Leitartikel, Telegraphische Depeschen, Reichstags- und Landtagsberichte, Provinzielles, Kölnisches, Landwirthschaftliches, Kirchliche Nachrichten, die Ziehungslisten der preuß. Klassenlotterie, Vermischtes rc. und gute, spannende Feuilletons. Wöchentlich einmal bringt er eine übersichtliche politische und eine gute landwirthschaftliche Wochenrundschau.

Wöchentlich 2 Gratisbeilagen.

1) Das illustrierte Unterhaltungsblatt „Im Familienkreise."
2) Praktischer Rathgeber für Land- und Hauswirthschaft.

Ersteres enthält auf 8 Seiten: Erzählungen, Humoresken, lehrreiche Aufsätze aus allen Gebieten des Wissens, Vermischtes, Humoristisches rc mit 2—3 Illustrationen. Letzteres bringt Mittheilungen aus den Gebieten der Land- Forst Garten- und Hauswirthschaft, der Obstbaum-, Blumen-, Vieh-, Geflügel-, Vogel- und Bienenzucht; außerdem Gemeinnütziges aller Art.

Preis per Quartal nur 1 M. 80 Pf. | Auflage des Rheinischen Merkur **14000.** Inserate per Zeile 15 Pfg Probenummern gratis und franco. | Preis per Quartal nur 1 M. 80 Pf.

Man abonnirt bei allen Postanstalten (Postzeitungskatalog Nr. 5964).
Köln. Redaktion und Verlag des Rhein. Merkur.

Prima auserlesene

Zwiebel

offerirt zu Mk. 5.— per Sack ab Wallau.

Breidenbach. **Louis Ritter.**

Ausverkauf

Wegen ungünstiger Witterung wird ein großer Posten **Wollewaaren,** als **Kapotten, Tücher, gewebte Jacken, Hautjacken** und **Unterhosen** von 75 Pf. an usw, sowie ein großer Posten **Kleider- und Hosenstoffe** zu und unter Einkaufspreisen ausverkauft.

S. Bettelheiser,
Laasphe.

Inniger Dank.

In Folge meiner langjährigen, qualvollen Magenbeschwerden, wie Uebelkeit, Vollsein, Blähungen, Aufstoßen, Kopfweh, Erbrechen rc. wurde ich blutarm und nervenleidend, hatte Angstgefühle, Schwindel, konnte weder essen noch schlafen und brach oft vor Schwäche ohnmächtig zusammen. Kein Mittel wollte mir helfen, der Arzt sagte, es sei schlecht um mich bestellt. — Dem 14tägigen Gebrauch (täglich 1 Flasche) des altberühmten Lamscheider Stahlbrunnen, Verwaltung der Emma-Heilquelle zu Boppard a Rh., verdanke ich sofortige Linderung und Heilung. Von Stund' an verloren sich Beschwerden. Appetit, Schlaf und Kräfte kehrten wieder. Nun ein froher, gesunder, dankbarer Mensch, empfehle diesen segensreichen natürlichen Mineralbrunnen ähnlich Leidenden und gebe auf Wunsch auch gern nähere Auskunft.

Carl Hapel, Polizei-Inspector a. D. in **Köln** a. Rh.

Christbaumschmuck,

reizende Neuheiten.
Baum-Confect,
Lichter und Lichterhalter,
frische Chili-Wallnüsse,
frische ital. Haselnüsse,
Lebkuchen u. Apfelsinen rc.
empfiehlt billigst
Laasphe. *Fr. Metz.*

Empfehle alle Sorten
Leb- u. Honigkuchen, Nürnberger, Baseler Macronenlebkuchen in braun u. weiß, Pfeffernüsse, Pflastersteine, Aachener Printen, Atrappen per Pfd. 50 Pf., bei Abnahme von mindestens 1 Mark aufwärts 50% Rabatt.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Pass. Weihnachtsgeschenk.



Wenn Sie eine Veränderung des Wetters sehen wollen, so kauf. Sie ein Schwarzwälder Wetterhäuschen.

Dasselbe zeigt Ihnen ebensogut solches wie ein theures Barometer an und ist eine Zierde des Zimmers, dabei der Preis eines solchen bedeutend niedriger. Mit zwei Figuren, Frau mit Blumen, Mann mit Schirm; erstere bei gutem, letztere bei schlechtem Wetter heraustretend. Preis incl. freier Verpackung Mk. **2,75,** mit **Thermometer** Mk. **3,50.**

Fritz Abel, Kierspe (Westf.,)
Optisches Versandthaus.

Um zu räumen,

verkaufe von heute ab sämmtliche **Wintersachen,** als:
Kaputzen, Kopfhüllen, Mützen Shales, Tücher, Handschuhe, Gamaschen, Pulswärmer, Kinderkleidchen u. Röckchen, Unterhosen, Jacken, wollene Hemden
zu sehr herabgesetzten Preisen.

Gleichzeitig empfehle eine große Parthie

Kleiderstoffe,

wollene und baumwollene **Flanelle, Betttücher, Schlafdecken, Bettvorlagen** und **Piquedecken,** sowie **Corsetten** in großer Auswahl als sehr billig und preiswerth.

Laasphe. ***J. J. Metz,***
gegenüber dem Springbrunnen.

Citronen, Apfelsinen,

in frischer Sendung bei

Otto Starck,

Battenberg.

Drogerie

zum rothen Kreuz,
Erndtebrück,
empfiehlt:

Agar-Agar,	ferner:
Backpulver,	Parfüms in 12 verschiedenen Blumengerüchen,
Gelatine,	Haaröl u. Pomaden
Puddingpulver,	in verschiedenen Gerüchen,
Gewürzöl,	Räucherkerzen und
Zitronenöl,	Räucherpulver,
Hirschhornsalz,	Veilchenpulver,
Pottasche,	Moschuspulver,
Hafermehl,	Haushaltungsseife,
Rosenessenz,	Gallseife und
Aniskörner;	Rasirseife,
ferner:	Veilchenseife,
Himbeersaft,	Kinderseife,
Vanillezucker	Glycerin- und Manfelseife,
Essig-Essenz,	Karbol-, Theer- und
Salicylsäure	Theerschwefelseife,
Senf- u. Dillsamen;	Ichtyol-, Moschus-
ferner:	und Lilienmilchseife.
Dextrin,	Porzellankitt usw.
flüssiger Leim,	
Gummi-arabicum,	
Syndetikon,	

Kalender

für 1899

in großer Auswahl.

Laasphe. Aug. Imgardt.

Achtung!

Ich verkaufe von heute ab:

Brodmehl		26 Pfd.	für 3 Mk.
Weizenmehl	**000**	14 Pfg.	pr. Pfd.
do.	**Dammer 0000**	16 „	„ „
do.	**Germania 00**	18 „	„ „
do.	**Casseler 00a**	13 „	„ „
Gerstenschrot		100 Pfund	8 „ Mark
Haferschrot		100 „	9 „
Kornkleien		100 „	5,50 „
Weizenkleien		100 „	6 „
Kornbrod		24 „	für 3 „
Geschrotenbrod		30 „	„ 3 „

sowie **Konfekt** für Weihnachtsbäume per Pfd. 70 Pfg. bis zu 1 Mk. Halte mich überhaupt für Banfe und Umgegend auf Bestellungen von Backwaaren bestens empfohlen.

Carl Ermert,
Bäckermeister in Banfe.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,
empfiehlt zu **Weihnachten** Neuheiten in warm gefütterten

Winter-Schuhwaaren.

Alle Sorten Schuhwaaren sind stets auf Lager und halte für Bälle feine **Lackschuhe** für Damen.

Für Weihnachten

empfehle mein reichhaltiges Lager in:

Manufacturwaaren, als reinwollene, halbwollene und baumwollene, Kleider-, Unterrock- und Schürzenstoffe, Kleider- und Hemden-Bieber. Flock-Pique und Barchende, weiß und farbig, kariert und gestreift.
Tuche und **Burkins** für Herren- und Knaben-Anzüge.
Bettzeuge, Bettsatin und **Damaste,** Leinen- und Bieber-Betttücher, Bett-, Tisch- u. Comodendecken, Handtücher, Tischtücher u. Servietten in Damast u. Gebild. Taschentücher in Battist, Leinen u. Baumwolle, weiß u. bunt, für Herren, Damen u. Kinder.
Chemisetten, Kragen und **Manschetten,** Damen und Kinderhemden.
Corsetten in allen Größen und Preislagen.
Große Auswahl in **Schürzen** für Damen und Mädchen, Kinderschürzen, Arbeiterhosen, Jacken Hemden und Kittel.
Sämmtliche **Wollewaaren,** als: Kaputzen, Shales, Tücher, Kragen, Herren- und Damen-Unterjacken und Hosen, Jagdwesten für Herren und Knaben, Kinderkleidchen, Jäckchen, Röckchen und Mützen, Handschuhe für Herren, Damen und Kinder.
Großes Lager in **Porzellan-, Glas-** und **Steingutwaaren,** als:
Tafel-, Kaffee-, Thee- und Waschservice, Bier-, Wein- und Liqueur-Service, Blumenvasen, Nippsachen.
Tischmesser und **Gabeln,** in Nickel, Ebenholz und fein schwarz polierte, Britania-Eß-, Thee- und Vorlegelöffel.
Pfeifen, sämmtliche Sorten lange, halblange und kurze.
Spazierstöcke für Herren und Knaben.
Cigarren in 50 und 100 Stück-Packung in allen Preislagen, außerordentlich billig.

Laasphe. **M. Metz.**

Meine

Weihnachtsausstellung

in sämmtlichen Haus- und Küchen-Artikel

ist eröffnet und auf's Reichhaltigste ausgestattet und lade hiermit zum gefl. Besuche derselben ein.

Hochachtungsvoll!

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Weihnachts-Ausstellung.

Meine reichhaltige Weihnachtsausstellung in **Conditoreiwaaren** ist eröffnet und lade hiermit ein. Mache auf eine reichhaltige Auswahl Neuheiten in **Cartonnagen-Kinderspiel-Automaten** aufmerksam; bemerke, daß Anis 60 Pf. kostet, **Speculatius** zu 60—80 Pf., ebenso **Buttergebäck** an den Weihnachtsbaum per Pfd. 50 Pf., und kann mit einem Pfd. der größte Weihnachtsbaum ausgeschmückt werden. Sodann empfehle noch **Schmucksachen von Glas** billigst.

Laasphe. **Ludwig Hoch.**

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle eine große Auswahl

Filzhüte und Mützen

in den allerneuesten Farben und Facons für Herren und Knaben.

Pelzwaaren.

als **Muffe, Kragen, Baretts u. s. w.**

Regenschirme in geschmackvoller Ausstattung in Seide, Halbseide, Gloria u. Zanella für Herren, Damen u. Kinder.
Moderne Neuheit Regenschirme mit echten silbernen Griffen ohne Preisaufschlag.
Ferner alle Farben in
Glacee-, Wild- u. Waschleder, Krimmer- u. Tricothandschuhe, Hosenträger, Shlipse und Kravatten.
Leinen-, Gummi- und Papierwäsche.

Laasphe. **Ludw. Schröder.**

Empfehle als passendes

Weihnachtsgeschenk:

Jardinieren aller Arten, gefüllt mit Maiblumen, Tulpen, Hyazinthen 2c., von Mark 1.20 an,

Hyazinthen,	crem weiße	per Topf 50—60 Pfg.
„	in Farben	„ „ 60—80 „
Tulpen		„ „ 30—50 „
Maiblumen		per Topf 60 Pfg. bis 1 Mk.
Primel,	einfach	per Topf 15—25 Pfg.
Alpenveilchen		per Topf 40 Pfg. bis 1,50 Mk.
Erika,	großbl. weiß	per Topf 60—80 Pfg.
	roth	„ „ 30—50 „

„Markartbouquet, Dauerpflanzen

von den einfachsten bis zu den feinsten.

Schöne **Palmen** und **sonstige Blattpflanzen** sind in großer Auswahl und jeder Preislage vorhanden. Denn durch meine neu eingerichtete Treiberei und Vergrößererung meiner Gewächshäuser bin ich in der Lage, allen Anforderungen zu genügen und die billigsten Preise zu stellen.

Alles Genannte ist auch in meinem Laden bei Herrn **Kramer,** Hospitalstraße zu demselben Preise zu haben.

Zum Besuche meiner Gärtnerei, speziell der neu eingerichteten Treiberei lade freundlichst ein.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Meine

Weihnachts-Ausstellung in Conditoreiwaaren

ist eröffnet und lade zum Besuche höflichst ein.

Hochachtungsvoll!

Laasphe. **C. Schröder.**

Empfehle mein reichhaltiges Lager in
emaillirten, verzinnten und verzinkten Haus- und Küchen-Geräthschaften,
allen Sorten **Blechwaaren,** ferner eine große Auswahl in
Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Sturm-, Brust- und Handlaternen, sowie sämmtliche Ersatztheile.

Laasphe. **W. Schuppert, Klempner.**
Bahnhofstraße.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle:

Handschuhe in Glace u. Stoff in schöner Auswahl, **Halsrüschen, Krausen, Damenkragen und Manschetten, Vorsteckschleifen, Corsetten, Kindermützen, Gürtel und Schleier**
in reichhaltiger Auswahl.

Wegen vorgerückter Saison verkaufe
Damen- u. Kinderhüte
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Laasphe. **Emilie Baumann,**
Modistin.

Ich kaufe zu jeder Zeit **Strick-Lumpen** und zahle für das Pfund 25 Pfennig.

Laasphe. **D. Nagel.**

Gekammte Schafwolle

prima Qualität in schwarz und weiß empfiehlt

Laasphe. S. Bettelheiser.

Mein Lager aller Sorten **selbstverfertigter**
Bürsten, Besen und Pinsel

bringe hiermit in empfehlende Erinnerung. Ferner empfehle:
Fußmatten, Schrubtücher, Abstäuber, Putz- und Fensterleder, Rohr- und gepolsterte Möbelklopfer, Metallputzpomade, Ofenpolitur, Lackglanzwichse, Lederfett, gelb und schwarz, tiefschwarze **Kaisertinte, Christbaumlichte** und **Lichterhalter 2c. 2c.** sowie sämmtliche **Colonialwaaren** zu äußersten Preisen.

Laasphe. **Werner Schäfer.**
Bahnhofstraße.

Für

Kuchen verwende man nur das echte **Dr. Oetkers Backpulver à 10 Pfg.** Die Rezepte zu Speculatius und Christbaumconfect etc. gratis von:

Erndtebrück. **Heinr. Schmitz.**

Vorjährige Nüsse,

Haselnüsse und Wallnüsse, noch sehr gut, verkauft, so lange der Vorrath reicht, das Pfund zu 15 Pf. **H. Schmitz,** Erndtebrück.

Für
Zahnkranke

bin ich
Montag den 19. Dezember
in Laasphe, Restaurant Förger (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

---

ff. Weiß- und Rothkraut,

Wirsing, Rosen- u. Winterkohl, Kohlrabi, Carotten, Rothe Rüben, Rettig, Sellerie u. Porre
zum billigsten Preise.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Als passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:
Fleisch- und Fischkonserven in Büchsen; Bowlen und Compot-Früchte sowie Gemüse-Conserven in 1 und 2 Pfund-Büchsen. van Houten's Cacao, anerkannt der beste, im Gebrauch der billigste, ferner empfehle Arac, Rum, Punsch-Essenz in Flaschen, Port- und Ungarwein.

Frau W. Hoch, Laasphe.

Gratis 1000 Preise!



Luhn's Wasch-Extrakt
„mit dem roten Band".
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
½ **Pfund-Schachtel à 15 Pfg.**
— Ueberall zu haben. —
Uebertrifft jedes Waschmittel!
Man beachte die
Gratis-Preis-Verteilung.

Bekanntmachung.

Das Publikum wird ersucht, mit den **Weihnachts-Versendungen bald** zu beginnen, damit die Packetmassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen. Bei Packeten auf weitere Entfernungen kann eine Gewähr rechtzeitige Zustellung vor dem Weihnachtsfest nicht übernommen werden, wenn die Einlieferung erst am 22. December oder noch später stattfindet.

Erndtebrück, 12. Dezbr. 1898.
Kaiserliches Postamt
Schulte.

Kriegerverein Erndtebrück

Am zweiten Weihnachtstage, Nachmittags 1 Uhr
Generalversammlung
im Lokale des Gastwirths Strohmann.

Tagesordnung:
1. Rechnungslage.
2. Besprechung über die Feier des Kaisers-Geburtstages.
3. Vereinslokal betreffend.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes.
5. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Diamantmehl,

feinstes aller existirenden Weizenmehle in Säckchen zu 5, 10 und 25 Pfund,

Weizenmehl 000

empfiehlt

Feudingen. **Aug. Menn.**

Empfehle
ff. Ueberzieher

für **Burschen** von 15 bis 20 Jahren, zu 9 Mark.

Schneidermeister Schmidt,
Breidenstein.

Ein ehrliches evang.
Dienstmädchen

gegen guten Lohn auf sofort gesucht. Familiäre Behandlung zugesichert.

Frau Gustav Bergmann,
Altenvörde i. Westf.

Die Erneuerung resp. Zahlung der 1. Classe 200. Preuß. Klassen-Lotterie muß bis spätestens am **19. Dezember** erfolgt sein.

Laasphe. **Wilh. Jung.**

Als
passende Weihnachtsgeschenke

empfehle:
Bonbonieren, Confectdüten, Katzenzungencartons, Präsentchocolade sowie Neuheiten in Marzipan.
ff. Nürnberger und Thorner Lebkuchen, weiß und braun, Elisen- und Macronenlebkuchen, Spitzkuchen, Aachener Printen, Pfeffernüsse, Pflastersteine, Christbaumschmuck in Glas, Schaum u. s. w., Mandelspekulatius, per Pfd. von 1,20 Mk. ab, Spekulatius von 60 Pf. bis zu 1 Mk., Confect zu 45, 50 und 60 Pf., glasirt 70 Pf., vorzügliches Anis per Pfd. 65 Pf. empfiehlt

Carl Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße 12.

Reguliröfen und Heerde,

Wasser- und Jauchepumpen,

Häckselmaschinen

in verschiedener Größe offerirt zu Fabrik- und Hüttenpreisen

Louis Ritter,
Breidenbach.

Soeben wieder eingetroffen:

MAGGI

zum Würzen der Suppen, — wenige Tropfen genügen.

Laasphe. **G. Vollmar.**

Original-Fläschchen werden mit echtem Maggi billig nachgefüllt.

Hierzu Nr. 51 des Illustr. Familienbl.